

ALFRED J. KOLATCH
JÜDISCHE WELT VERSTEHEN

ALFRED J. KOLATCH
JÜDISCHE
WELT
VERSTEHEN

600 FRAGEN UND ANTWORTEN

AUS DEM AMERIKANISCHEN ÜBERSETZT
UND BEARBEITET VON MIRIAM MAGALL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu
speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit
anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmi-
gung des Verlages.

Deutsche Erstausgabe

2. Auflage 2011

Die Originalausgabe des Buches erschien erstmals 1981 unter dem Titel
"The Jewish Book of Why"
Copyright © by Jonathan David Publishers, New York, USA 1981/1995/2000
Copyright © für die deutschsprachige Ausgabe
by marixverlag GmbH, Wiesbaden
aus dem Amerikanischen übersetzt und bearbeitet von Miriam Magall, München
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: mauritius images GmbH, Mittenwald/AGE
Satz und Bearbeitung: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesamtherstellung:
Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co.KG, Kevelaer
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-043-1

www.marixverlag.de

INHALTSVERZEICHNIS



Allgemeine Einführung	7
1. Die ersten Lebensjahre	25
2. Heirat und Scheidung	40
3. Tod und Trauer	66
4. Die Kaschruth-Bestimmungen	109
5. Gegenstände und Kleidung	126
6. Die Synagoge	155
7. Ritus und Gebete	180
8. Der Schabbath	198
9. Pessach	222
10. Schawuot	254
11. Die Hohen Feiertage	265
12. Sukkot, Schmini Azeret und Simchat Thora	294
13. Chanukka	309
14. Purim	320
15. Die außerbiblichen Feiertage	332
16. Allgemeine Fragen	344
Anhang	
Literaturverzeichnis	357
Glossar	362
Register	373

ALLGEMEINE EINFÜHRUNG



Im Lauf der Jahre wurden viele Bücher veröffentlicht, die das jüdische Leben mit seinen Gesetzen, Bräuchen und Riten beschreiben. Praktisch alle enthalten eine Aufzählung von Verhaltensregeln, doch nur wenige – oder gar keines – liefern eine Erklärung für das »Warum« der spezifischen Gesetze, Bräuche und Riten.

Das Buch »Jüdische Welt verstehen« erteilt Juden keine Ratschläge, wie sie ihr Leben führen sollen. Es ist kein Buch über die *Halacha*, das jüdische Gesetz. Gelehrte und Rabbiner der orthodoxen, konservativen und der Reformrichtung haben sich klar zu ihrem jeweiligen Standpunkt und zu ihrer Einstellung geäußert. Im vorliegenden Buch soll daher ausschließlich erläutert werden, welche Gründe hinter den Bräuchen stehen.

Wenn sich Juden am Nachmittag des ersten Tages von *Rosch ha-Schana* an einen Wasserlauf, einen Fluss oder an das Meeresufer begeben, um Krümel ins Wasser zu werfen – dieses Ritual heißt *Taschlich* –, dann wird in diesem Buch nicht untersucht, ob dieser Brauch richtig ist oder nicht. Es wird lediglich erklärt, warum der Brauch bis heute befolgt wird.

Wenn Juden bei einem Friedhofsbesuch einen Stein auf ein Grab legen oder wenn in einem Trauerhaus der Spiegel zur Wand gedreht wird, dann gibt das Buch kein Werturteil darüber ab. Es erklärt nur, warum man sich so verhält.

Wenn der Bräutigam bei einer jüdischen Hochzeit ein Glas zertritt oder wenn die Braut unter dem Hochzeitsbaldachin drei- bzw. siebenmal um den Bräutigam herumgeht, dann ist

es nicht Aufgabe dieses Buches, diese Bräuche zu bewerten. Es erläutert lediglich, warum sie entstanden sind und worin ihre Bedeutung liegen könnte.

Unnötig zu sagen, dass die Zahl der Fragen, die man in ein solches Buch aufnehmen könnte, unbegrenzt ist, und hier nur die am häufigsten auftretenden Fragen für den Laien behandelt werden konnten. Die umfangreiche Bibliografie erlaubt dem interessierten Leser, sich weiter in das Thema zu vertiefen.

Um das »Warum« zu verstehen, muss man zunächst begreifen, wie, wann und wo sich die jüdischen Gesetze und Bräuche entwickelt haben. Lebte ein Jude aus der Generation von Moses, König Salomo oder Juda Makkabi heute, er wäre beim Anblick unseres religiösen Verhaltens ziemlich verwirrt. Er sähe den *Tallith* (Gebetsmantel) oder die *Kippa* (kleines Käppchen) und würde fragen: »Warum tragen Juden das? Welchem Zweck dienen sie?« Ihm würden der *Garth* (Gürtel) und der *Streiml* (Pelzhut) der Chassidim auffallen, er würde über diese Kleidungsstücke staunen.

Würde einer unserer Vorfahren aus biblischer Zeit an unserem *Pessach-Seder* teilnehmen, wäre er höchst erstaunt über die Speisen, die da aufgetragen werden. Er kennt seine Bibel, und die Bibel berichtet nur vom *Pessach*-Lamm und der *Mazza*, die die Juden in Ägypten in jenen letzten hektischen Tagen in der Sklaverei aßen. Ebenso würde er sich über die Herkunft der Erzählungen und Lieder in der *Haggada* wundern.

Ein Jude der Antike wäre auch erstaunt über die Art und Weise, wie wir den Schabbath begehen. Er würde sicher fragen, warum es so viele Gebote und Verbote gibt. Er würde sicher gerne wissen, warum manche Juden ein Fest länger feiern als andere und warum man zum Schabbath nicht das *Schofar* bläst, was in biblischer Zeit üblich war.

Noch verwirrter wäre er beim Anblick von Israel Isserlein (1390–1460), dem deutschen Talmud-Gelehrten, der im 15. Jahrhundert lebte und von dem seine Schüler berichten, er habe eine *Geriffte* getragen, einen pelzbesetzten Mantel mit

einer Halskrause, nicht unähnlich den Frauengewändern in jener Zeit.

Sähe er dann auch noch Juden von heute auf den Straßen von Jerusalem oder Tel-Aviv, die ihre *Kippa* (kleines Käppchen) mit einer für Frauen bestimmten Haarklammer befestigen, wäre er vermutlich bestürzt. Warum, so würde er sich fragen, halten sie sich nicht an das Verbot in 5. Mose 22,5, das ausdrücklich besagt: »Es soll nicht sein Gerät des Mannes auf einem Weibe, und es soll nicht anlegen ein Mann Gewand des Weibes; denn ein Gräuel des Ewigen deines Gottes ist, wer irgend solches tut«?¹

Um zu begreifen, warum jüdische Vorschriften so befolgt werden, wie es heute geschieht, müsste unser Besucher aus der Vergangenheit lernen, dass die biblischen Gesetze zwar das hauptsächliche, das zentrale Element des jüdischen Ritus, aber nicht seine einzige Quelle sind. Das jüdische Gesetz war nie statisch; es hat sich fortlaufend gewandelt und ist mit jeder Generation gewachsen. Zwar wurde stets das strikte Befolgen der Vorschriften in Bibel und Talmud erwartet, aber Rabbiner und Rabbinat haben auch zum Ausdruck gebracht, dass sie sich der Einflüsse örtlicher Bräuche auf jüdisches Verhalten bewusst sind.

Der Talmud (*Bawa Mezia* 86b) betont: »Wenn du in eine Stadt kommst, befolge ihre Bräuche, denn als Moses zum Himmel aufstieg, hat er sich vierzig Tage und vierzig Nächte der Speise enthalten. Und als die Engel herabstiegen, um Abraham zu besuchen, nahmen sie an seiner Mahlzeit teil, sodass sich ein jeder nach den Bräuchen vor Ort richtete.«²

Falls ein Brauch (*Minhag*) in Widerspruch zu einem bis dahin akzeptierten Gebot (der *Halacha*) steht, hat häufig der Brauch Vorrang.

1 Dieses Bibelzitat wurde, genau wie alle folgenden, von der Übersetzerin und Redakteurin aus dem hebräischen Original ins Deutsche übertragen und mit seiner Übersetzung in: »Die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift«, übersetzt von Dr. Zunz, Basel, verglichen.

2 Das Zitat ist sinngemäß paraphrasiert.

KAPITEL EINS



DIE ERSTEN LEBENSJAHRE

Einführung

Das Judentum ist mehr als eine Religion, es bestimmt, wie ein Jude lebt. Über Jahrhunderte hinweg hat es Normen für den Ritus geschaffen, die größtenteils im *Schulchan Aruch* (jüdischer Gesetzkodex) zusammengefasst sind. Diese Gebote schreiben vor, wie sich ein Jude von morgens, wenn er seine Augen öffnet, bis abends, wenn er sie wieder schließt, verhalten soll.

Der *Schulchan Aruch* untersagt, am Morgen nach dem Aufstehen auch nur »vier Ellen« zu gehen, bevor man nicht dreimal (aus einem dafür bestimmten Krug) abwechselnd Wasser auf jede Hand gegossen hat (um die bösen Geister restlos zu vertreiben, die während des nächtlichen Schlafes in den Körper eingedrungen sind). Zwar befolgen orthodoxe Juden dieses Gebot bis heute, dagegen wissen viele andere nicht einmal mehr von seiner Existenz. Den meisten Juden käme es daher gar nicht in den Sinn, Fragen zu einem derartigen Ritual zu stellen.

Viele Fragen, die Juden heute in Bezug auf die ersten Lebensjahre stellen, betreffen die Beschneidung (*Brith*) und die »Auslösung des Sohnes« (*Pidjon ha-Ben*).

Ausführlich befassen sich Juden auch in unserer Zeit noch mit der Frage, welche Vornamen sie ihren Kindern geben sollen. Wann, wo und wie erhält ein Kind seinen Namen? Gibt es Einschränkungen bei der Wahl eines Vornamens?

Von diesen und weiteren Fragen nach dem Zeremoniell bei der *Bar-Mitzwa*, der *Bat-Mitzwa* und dem neuen Brauch der Konfirmation handelt das vorliegende Kapitel.



1.1 Warum ist die Religion der Mutter für die Festlegung der Religion des Kindes entscheidend?

Nach der *Halacha* (dem jüdischem Gesetz) ist ein Kind Jude, wenn seine Mutter Jüdin ist. Ein Kind gilt als nichtjüdisch, wenn seine Mutter keine Jüdin ist. Die Regel, dass der Vater hierbei keine Rolle spielt, wurde getroffen, weil man sicher weiß, wer das Kind geboren hat, während die Vaterschaft gelegentlich umstritten ist.

Im März 1983 erkennt das Reformrabbinat mit einer Mehrheit (von drei zu eins) die Gültigkeit der Abstammung vom Vater an, wonach das Kind einer nichtjüdischen Mutter und eines jüdischen Vaters als jüdisch gilt, wenn dieses Kind jüdisch erzogen und formell und öffentlich mit dem jüdischen Glauben identifiziert wird.



1.2 Warum gilt ein Kind, das von einer Jüdin geboren wurde, weiterhin als Jude, selbst wenn seine Mutter zu einer anderen Religion übertritt?

Ein Kind, das von einer Jüdin geboren wurde, gilt als Jude, unabhängig davon, was seine Mutter (oder sein Vater) später tun. Die Zugehörigkeit des Kindes zum Judentum wird als sein natürliches Recht angesehen, das ihm durch die Handlung eines Elternteils nicht genommen werden kann.



1.3 Warum findet in der Freitagnacht nach der Geburt eines Knaben eine Feier statt?

Die *Schalom Sachar* (Gruß dem Männlichen) oder *Ben Sachar* genannte Feier hat ihren Ursprung in der Kabbala. Bei dieser feierlichen Begrüßung des männlichen Neugeborenen versam-

meln sich nahe Verwandte und Freunde im Haus der Eltern des Kindes, um das Ereignis zu feiern. Gegessen werden unter anderem gekochte Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, usw.), die als Schutz vor bösen Geistern und Dämonen gelten, die dem Kind schaden könnten.

Bei sefardischen¹⁰ Juden findet die *Schalom-Sachar*-Feier in der Nacht vor der Beschneidung statt. Sie glauben, dass die Anwesenheit vieler Menschen den Teufel, der Juden an der Beschneidung hindern möchte, vertreibt. Aschkenasische¹¹ Juden glauben nicht daran, sondern begehen diese Feier, wie o. a., am Freitagabend nach der Geburt.



1.4 Warum wird ein jüdisches Kind männlichen Geschlechts beschnitten?

Jeder Sohn einer jüdischen Frau muss am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten werden.

Das hebräische Wort für Beschneidung heißt *Brith*, was »Bund« bedeutet und sich auf den Bund bezieht, den Gott mit Abraham schloss (1. Mose 17,2). Er verspricht Abraham, ihn zu segnen und ihn fruchtbar zu machen, wenn er ihm dafür treu ist (»Wandle vor mir und sei makellos«). Der Bund wird durch den Akt der Beschneidung besiegelt, auf Hebräisch *Oth Brith*, »Zeichen des Bundes«.

In 1. Mose 17,11 wird die Vereinbarung mit folgenden Worten festgehalten: »Und ihr sollt beschnitten werden an eurem Gliede der Vorhaut, und das sei zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch.« Dieser Teil des Kapitels endet mit den Worten: »Und ein vorhäutiger Mann, der sich

10 *Sefardim* (vom Hebräischen *Sfarad* für Spanien), heißen die ursprünglich aus Spanien stammenden Juden, die heute überwiegend in den Mittelmeerländern und in Nahost leben.

11 *Aschkenasim* (vom Hebräischen *Aschkenas* für »Deutschland/Nordfrankreich«) stammen heute aus Ost- und Mitteleuropa.